

FOKUS präventi n

„Sexuelle Bildung & Prävention“

Vom Tabu zur Selbstbestimmung:

Zuhören, reden, akzeptieren und verstehen.

augen auf
hinsehen und schützen

FACHTAG „Sexuelle Bildung & Prävention“

Vom Tabu zur Selbstbestimmung: Zuhören, reden, akzeptieren und verstehen.
Wege für eine wirksame Präventionsarbeit im Spannungsfeld von Kirche,
Gesellschaft, Zeitgeist und Moral.

29. September 2022

Bildungs- und Tagungshaus Liborianum in Paderborn

Der Programmablauf:

- **Ab 09:00 Uhr:** Check-in
- **09:30 Uhr:** Begrüßung und Informationen zum Tag
- **10:00 Uhr:** Vortrag Prof. Dr. theol. Elmar Kos
- **11:00 Uhr:** Vortrag Ann-Kathrin Kahle
Anschließend Frageforum zu beiden Vorträgen
- **12:30 Uhr:** Mittagessen
- **14:00 Uhr:** Fokusgruppen
In den Fokusgruppen reflektieren Sie die Vorträge des Vormittags aus dem Blickwinkel eines Handlungsfeldes.
 - Fokus „Gemeindepastoral“ mit Friederike Bartmann
 - Fokus „Kita“ mit Martina Degen
 - Fokus „Altenhilfe“ mit Anja Schmalz
 - Fokus „Gesundheits- und Behindertenhilfe“ mit Jan Woollacott
 - Fokus „Kindheit und Jugend“ mit Anna Meermeyer-Decking
- **15:30 Uhr:** Kaffeepause
- **16:00 Uhr:** Vortrag Dr. theol. habil. Holger Dörnemann
- **16:30 Uhr:** Verabschiedung
- **17:00 Uhr:** Ende

INHALT

- 4 **Editorial**, Diözesanadministrator Dr. Michael Bredeck
- 6 **Grußwort**, Erzbischof em. Hans-Josef Becker
- 8 **„Das Lehramt hat sich zu wichtig genommen“**, Prof. Dr. theol. Elmar Kos
- 12 **„Der Kern der Frohen Botschaft ist weder körper- noch sexualitätsfeindlich“**, Ann-Kathrin Kahle
- 18 **Fokus „Gemeindepastoral“**, Friederike Bartmann
- 20 **Fokus „Kita“**, Martina Degen
- 22 **Fokus „Altenhilfe“**, Anja Schmalz
- 24 **Fokus „Gesundheits- und Behindertenhilfe“**, Jan Woollacott
- 26 **Fokus „Kindheit und Jugend“**, Anna Meermeyer-Decking
- 28 **„Schutz und Förderung sexueller Identität sind zwei Seiten derselben Medaille“**, Dr. theol. habil. Holger Dörnemann
- 34 **„Für eine Kultur des achtsamen Miteinanders“**, Präventionsarbeit im Erzbistum Paderborn



EDITORIAL

Diözesanadministrator Msgr. Dr. Michael Bredeck



Diözesanadministrator Dr. theol. Michael Bredeck

Michael Bredeck kam 1970 in Dortmund zur Welt. Nach seinem Studium der katholischen Theologie in Paderborn erhielt er 1996 die Priesterweihe. Nach zwei Stationen als Vikar, in Dortmund und Schwerte, kam er 2003 nach Paderborn, wo er für zwei Jahre als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Theologischen Fakultät beschäftigt war. 2006 promovierte Michael Bredeck als Dr. theol. und war danach in der Priesterfortbildung tätig. Er war Leiter der Diözesanstelle Berufungspastoral und Geschäftsführer der „Lenkungsgruppe Perspektive 2014“, bevor er 2015 Leiter des Projektes Bistumsentwicklung im Erzbischöflichen Generalvikariat in Paderborn wurde. Nach der Emeritierung von Erzbischof Hans-Josef Becker wurde Michael Bredeck im Oktober 2022 zum Diözesanadministrator gewählt.

„Nur wer weiß,
worüber er
spricht, kann
sich eine
Meinung
bilden, Werte
vermitteln und
bei Problemen
helfend und
schützend die
Hand reichen.“

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Präventionsbeauftragte im
Erzbistum Paderborn,

die menschliche Sexualität gehört in all ihren Facetten zu unserem Leben. Auch für die katholische Kirche ist sie deshalb als Thema wichtig und existenziell für ihre Aufgabe, Menschen auf ihrem Lebens- und Glaubensweg zu begleiten.

Als Präventionsbeauftragte in Gemeinden, Unternehmen, Institutionen, Verbänden, Vereinen und kirchlichen Gremien erleben Sie sicher fast tagtäglich, dass uns als Kirche aber gerade vielfach keine Kompetenz und Sprechfähigkeit zu diesem Thema mehr zuerkannt wird. Dafür gibt es sicher vielfältige Gründe und natürlich hat das auch mit den systemischen Ursachen des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche zu tun, zu denen auch eine zu rigide und überdehnte Auslegung oder Anwendung der Sexuallehre und das entsprechende angstbesetzte Klima gezählt wird.

Umso wichtiger ist es, dass wir uns als in Veränderung befindliche Kirche offen und ehrlich den gesellschaftlichen Veränderungen und den daraus für die kirchliche Praxis folgenden Herausforderungen gerade bei diesem Themenfeld stellen. Deshalb war der Fachtag zum Thema „Sexuelle Bildung und Prävention“ eine sehr wichtige Veranstaltung in unserem Erzbistum. Nur wer weiß, worüber er spricht, kann sich eine Meinung bilden, Werte vermitteln und bei Problemen helfend und schützend die Hand reichen.

In kompetenten und vielfältigen Vorträgen und Fokusgruppen gab es auf dem Fachtag nicht nur wichtigen professionellen Input für Ihre Arbeit – auch der Diskurs und Austausch untereinander spielte eine wichtige

Rolle. Die Präventionsbeauftragten stehen tagtäglich – meist ehrenamtlich – in ihrer Arbeit vor Ort engagiert Rede und Antwort. Sie klären auf und schaffen eine unverzichtbare Atmosphäre des Vertrauens und der Achtsamkeit. Deshalb war dieser Fachtag auch ein Ort des Dialogs, der Motivation und der Inspiration.

In den katholischen Kitas, den Schulen, den Vereinen, Verbänden und Gemeinden sowie den Einrichtungen der Alten-, Behinderten- und Gesundheitspflege wird von Ihnen hervorragende Arbeit geleistet. Diese Arbeit wird von vielen Menschen geschätzt und anerkannt.

Deshalb muss es auch weiterhin eine zentrale Aufgabe bleiben, den in unserem Erzbistum eingeschlagenen Weg der Aufarbeitung und Bewältigung des skandalösen sexuellen Missbrauchs und der sexualisierten Gewalt konsequent weiterzugehen und nicht zuletzt dadurch bei all den anstehenden Herausforderungen Ihre Arbeit vor Ort wertschätzend zu unterstützen.

Diese Unterstützung sage ich Ihnen in meiner jetzigen Funktion und auch künftig gerne und aus Überzeugung zu. ■

Ihr

Msgr. Dr. Michael Bredeck
Diözesanadministrator
für das Erzbistum Paderborn



GRUSSWORT

Erzbischof em. Hans-Josef Becker

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass Sie der Einladung der Koordinationsstelle zum Fachtag **„Sexuelle Bildung und Prävention – Vom Tabu zur Selbstbestimmung“** gefolgt sind. Die rasch gefüllte Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigt einerseits das besondere Interesse am Thema. Andererseits bedeutet diese Tatsache für mich, dass die Thematik uns im Erzbistum Paderborn intensiv bewegt und beschäftigt und dass es weiter erheblichen Diskussions- und Handlungsbedarf gibt. Vor diesem Hintergrund wünsche ich Ihnen schon gleich zu Beginn der Veranstaltung

einen gelungenen und erkenntnisreichen Tag!

„Prävention“ war und ist mir ein zentrales Anliegen. In den vergangenen Jahren ist in unserem Erzbistum eine vielfältige und intensive Präventionsarbeit in den verschiedenen pastoralen, diakonischen und pädagogischen Handlungsfeldern auf den Weg gebracht worden. Dies geschah und geschieht vor allem auch mit Ihrer Unterstützung und Ihrer Mitgestaltung einer echten **„Kultur des achtsamen Miteinanders“**.

„Prävention“
war und ist mir
ein zentrales
Anliegen.

Dafür möchte ich an dieser Stelle besonders herzlich DANKE sagen!

Die Deutsche Bischofskonferenz hat in der Rahmenordnung **„Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“** festgeschrieben, dass die Sexuelle Bildung ein unabdingbarer Baustein der Präventionsarbeit ist. Sie kann darin unterstützen, die uns anvertrauten Menschen sprachfähiger zu machen, damit sie in ihrer Möglichkeit gestärkt werden, sexuelle Gewalt offen zu benennen und zu thematisieren. Mithilfe der Prävention kann die Handlungskompetenz der uns Anvertrauten erheblich erweitert werden, um zum Beispiel gefährliche Situationen im Alltag zu identifizieren und sich entsprechend zur Wehr zu setzen bzw. professionelle Hilfe einzuholen.

Das Erzbistum unterstützt die Beschäftigung mit den Themenfeldern **„Sexuelle Bildung und Prävention“** grundlegend, zumal die aktive Auseinandersetzung damit eindeutig auch

zur Enttabuisierung beiträgt – eine ganz wichtige Voraussetzung für einen ernst zu nehmenden Schutz von Kindern, Jugendlichen und auch schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen.

Vor diesem Hintergrund bin ich mir sicher, dass der Fachtag ein Gewinn für die Präventionsarbeit in unserem Bistum darstellt. Ich bedanke mich bereits im Voraus insbesondere bei Frau Ann-Kathrin Kahle, Herrn Prof. Dr. Elmar Kos und Herrn Dr. theol. habil. Holger Dörnemann für die neuen Impulse, die Sie uns mitgebracht haben bzw. uns mitgeben möchten. Vielen Dank!

Ihnen allen nun einen intensiven und gewinnbringenden Fachtag, anregende Vorträge und einen konstruktiven Austausch miteinander. ■

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Hans-Josef Becker



Erzbischof em. Hans-Josef Becker

Geboren 1948 in Belecke/Warstein, begann Becker nach dem Abitur 1967 ein Lehramtsstudium für Haupt- und Grundschulen an der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe, Abteilung Paderborn. Nach seinem zweiten Staatsexamen, 1972, folgte das Studium der Theologie und Philosophie in Paderborn und München. Am 11. Juni 1977 wurde Becker durch den damaligen Paderborner Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt zum Priester geweiht. Nach einer Tätigkeit als Aushilfspfarrer in der Dompfarrei St. Gorgonius und Petrus in Minden, folgten für Becker zwei Stellen als Vikar: zunächst in der Gemeinde St. Bonifatius in Paderborn und dann in St. Nikolaus in Lippstadt, wo er später auch Pfarrverwalter und, ab 1987, Priester war. 1995 ging Becker zum Erzbischöflichen Generalvikariat, wurde dort zum Wirklich Geistlichen Rat ernannt und leitete die Zentralabteilung Pastorales Personal. Nach der Ernennung zum päpstlichen Ehrenprälaten erhielt Becker im Jahr 2000 die Bischofsweihe. 2003 folgte die Ernennung Beckers zum Erzbischof von Paderborn durch Papst Johannes Paul II. Im Oktober 2022 nahm Papst Franziskus ein eingereichtes Rücktrittsgesuch Beckers an und emeritierte den Erzbischof.

„DAS LEHRAMT HAT SICH ZU WICHTIG GENOMMEN“

Moraltheologe Elmar Kos sieht zwei Wege der Sexualmoral der Kirche



Seit Jahren sieht sich die Institution Kirche mit starker Kritik konfrontiert. Einer der am häufigsten genannten Punkte sei ihre Distanz zur Lebensrealität der Menschen. Besonders in Fragen der Sexualität, Liebe und Beziehungen verbinden viele mit der Kirche als einen Ort, an dem noch eine veraltete Meinung zu diesen Themen vorherrscht. Der Moraltheologe Prof. Dr. theol. Elmar Kos sieht das nicht so. Das allgemeine Bild der kirchlichen Sexualmoral sei zu sehr vom kirchlichen Lehramt geprägt. In der Realität gäbe es viele Aktive, sowohl Geistliche als auch Laien, die ein zeitgemäßes Bild von Liebe und Sexualität vermitteln. Im Interview führt er seine Kritik aus und erläutert, woran eine gute Sexualerziehung zu messen sei.

Papst Franziskus erzählt in seinem apostolischen Schreiben „Amoris Laetitia“ über Sexualität als ein „wunderbares Geschenk“. Was meint er damit?

Elmar Kos: Er meint damit, dass wir Freude an Sexualität und sexueller Lust empfinden dürfen. Während bislang in lehramtlichen Texten Sexualität ausdrücklich immer auch auf die Offenheit für Kinder bezogen wird, sagt Papst Franziskus hier, dass wir auch einfach nur Freude aneinander haben dürfen. Sexualität als Ausdruck partnerschaftlicher Liebe hat ihren Sinn auch in sich selbst. Sie wird nicht erst durch die Offenheit für Nachkommen sinnvoll und moralisch akzeptabel, sondern sie darf auch Selbstzweck sein.

Zugleich warnt er davor, die eigenen moralischen Gesetze nicht „wie Felsblöcke auf die Menschen zu werfen“. Meint er damit, dass sich die Kirche in diesem Thema zu wichtig nimmt?

Es geht ihm vermutlich nicht um „die Kirche“, denn zur Kirche gehören alle Gläubigen. Aber es ist sicherlich eine Kritik am Lehramt und daran, wie das Lehramt bislang meinte, mit Verboten und Normen die Sexualität der Menschen regulieren zu müssen. Das Lehramt hat sich zu wichtig genommen. Es kann nicht darum gehen, unabhängig von den Erfahrungen der Menschen, Sexualität nach konstruierten Vorstellungen bis ins Detail normieren zu wollen und auf dieser Grundlage Menschen zu verurteilen. Diese Überheblichkeit und Besserwisserei des Lehramtes sollte endlich aufhören.

In einer Umfrage der Deutschen Bischofskonferenz stellten die Katholiken mehrheitlich fest, dass sie die Sexualmoral der Kirchen als „weitgehend lebensfern und rückschrittlich“ finden. Ist die institutionelle Kirche

„Es gibt kirchliche Beratungsstellen, in denen die Mitarbeiter*innen mit sehr viel Einfühlungsvermögen und mit einer angemessenen Bildung der Lebenswirklichkeit der Menschen gerecht werden können.“

noch nicht in der Lebenswirklichkeit der Menschen angekommen?

Elmar Kos: Die Kirche als Institution hat viele verschiedene Seiten. Es gibt kirchliche Beratungsstellen, in denen die Mitarbeiter*innen mit sehr viel Einfühlungsvermögen und mit einer angemessenen Bildung der Lebenswirklichkeit der Menschen gerecht werden können. Andererseits ist offensichtlich, dass das Lehramt keine Vorstellung von der Lebenswirklichkeit der Menschen hat. Aber noch schlimmer ist, dass es sich auch nicht darum bemüht, weil es den Anspruch erhebt, unabhängig davon darüber urteilen zu können, wie Sexualität richtig gelebt wird und wie nicht. Demgegenüber betont Papst Franziskus in „Amoris Laetitia“ die Kompetenz der Gläubigen in diesen Fragen und die Notwendigkeit, die Gläubigen in diesen Fragen mitreden zu lassen.

Wenn Sie einem jungen Menschen erklären wollen, was die Kirche und der Glaube ihr bzw. ihm zum Thema Sexualität mit auf den Lebensweg geben kann, welche Worte wählen Sie?

Elmar Kos: Ich wähle Worte der Ermutigung und der Bestärkung. Die Kirche und der Glaube können die Menschen dazu ermutigen, die Se-



„Die Kirche und der Glaube können die Menschen dazu ermutigen, die Sexualität so zu gestalten, wie es ihnen entspricht.“

xualität so zu gestalten, wie es ihnen entspricht und sich dabei von den in der Gesellschaft allgegenwärtigen Bildern, wie Sexualität sein müsse, zu befreien. Der Orientierungsbedarf von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, im Grunde von allen Menschen, ist in diesen Fragen sehr groß. Deshalb besteht die Gefahr, dass man sich von dem, was bspw. im Internet über Sexualität präsent ist, sagen lässt, wie Sexualität zu praktizieren ist. Demgegenüber kann der christliche Glaube dazu ermutigen, sich von solchen Vorgaben und Vorstellungen frei zu machen.

Hat die katholische Kirche durch die Missbrauchsskandale und den Umgang mit den Tätern ihren Anspruch und ihr Recht verwirkt, den Menschen moralische Vorgaben zu machen, wie und mit wem sie ihre Sexualität teilen und ausleben wollen?

Elmar Kos: Sie hat dieses Recht ganz grundsätzlich nicht. Wir sind nicht dazu da, Normen oder Bedingungen zu formulieren, die die Menschen erst erfüllen müssen, bevor sie von uns akzeptiert werden oder gar um sich die Zuwendung Gottes zu verdienen. So hat das Lehramt leider viel zu lange seine Aufgabe gesehen. Ein unrühmliches Beispiel dafür ist der Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen. Demgegenüber besteht der Bei-

trag der katholischen Kirche an dieser Stelle nicht in präzisen Vorgaben, wie und mit wem Sexualität gelebt werden darf, sondern in Orientierungsangeboten, die zu einer gelungenen Sexualität beitragen können.

Die Missbrauchsskandale haben aufgedeckt, dass es systemische Bedingungen in der katholischen Kirche gibt, die sexuellen Missbrauch ermöglichen oder begünstigen können. Dazu gehört auch die traditionelle Sexualmoral mit ihren rigiden Geboten und Verboten. Sie kann dazu führen, dass die Ausbildung einer reifen sexuellen Identität verhindert wird. Deshalb sind nach der Aufdeckung der Missbrauchsskandale auch an dieser Stelle dringend Veränderungen notwendig.

Bei den Themen „Sexuelle Bildung“ und „Prävention“ gerät jeder kirchliche Vertreter – egal ob geweiht oder Laie – schnell in Erklärungsnot. Warum soll ich mit einem zölibatär lebenden Geistlichen meine Probleme zu Sex und Partnerschaft besprechen? Warum segnet die katholische Kirche Tiere und Autos, verweigert aber homosexuell lebenden Menschen ihren Segen? Was können Sie aus moraltheologischer Sicht entgegen?

Elmar Kos: Grundsätzlich sind selbstverständlich auch zölibatär lebende Geistliche in der Lage, trotz allem eine reife sexuelle Identität auszubilden, die es ihnen ermöglicht, die Lebenswirklichkeit der Menschen wahrzunehmen und dann in diesen Fragen ein angemessener Gesprächspartner zu sein. Leider wird das von der traditionellen Sexualmoral eher behindert als gefördert.

Selbstverständlich segnet die katholische Kirche auch homosexuelle Menschen. Hier gibt es keine Diskriminierung angesichts des Segens für Tiere oder Autos. Was die katholische

Kirche bislang offiziell noch nicht macht, ist die Segnung einer homosexuellen Partnerschaft. Das sollte sie aber lieber heute als morgen endlich tun. Faktisch geschieht das zwar gelegentlich schon, aber eine offizielle bischöfliche Zustimmung, die über die bloße Duldung hinausgeht, fehlt noch. Dabei gestehen viele Bischöfe schon längst zu, dass auch homosexuelle Partnerschaften als Liebesbeziehungen in der Lage sind, die Werte, die aus christlicher Sicht wichtig sind, zu verwirklichen. Es sind die Werte Ganzheitlichkeit, Endgültigkeit und im weitesten Sinne Fruchtbarkeit.

Hat die katholische Kirche es versäumt, den Menschen die Bedeutung und den Wert von Partnerschaft und Liebe zu verdeutlichen, weil sie sich stattdessen in den plakativen Diskussionen über Sexualmoral und Partnerschaftsformen verlaufen hat? Welche Werte konnte die Kirche deshalb vielleicht nicht adäquat vermitteln?

Elmar Kos: Das kann man so sagen. Die katholische Kirche wird in Fragen der Sexualität nicht ernst genommen und nicht gehört, obwohl sie auf der Grundlage ihrer Botschaft viel zu den Orientierungsfragen beitragen könnte. Das liegt sicherlich daran, dass

die katholische Kirche durch das römische Lehramt auf rigide Regeln für jeden einzelnen sexuellen Akt und für die Partnerschaftsformen festgelegt worden ist, Regeln, die an den Erfahrungen und der Lebenswirklichkeit der Menschen komplett vorbeigehen, statt die Menschen und ihre Kompetenz in diesen Fragen ernst zu nehmen und sie mitreden zu lassen. Deshalb spielt in der gesellschaftlichen Diskussion über die Gestaltung von Sexualität die Stimme der katholischen Kirche keine Rolle. Wir könnten zu dieser Diskussion beitragen, dass die Chance auf eine erfüllte und gelungene Sexualität vor allem dann besteht, wenn Sexualität an eine Liebesbeziehung gebunden wird und auf diese Weise die Werte Ganzheitlichkeit, Endgültigkeit und im weitesten Sinne Fruchtbarkeit verwirklicht werden.

Was bedeutet für Sie ganz persönlich das Thema „Sexualität“ in Zusammenhang mit Ihrem Glauben?

Elmar Kos: Sicherlich kann schon allein wegen der Freude, die Sexualität und sexuelle Lust bedeuten können, Sexualität als „wunderbares Geschenk“ des menschenfreundlichen Gottes verstanden werden. Aber

darüber hinaus gehört Sexualität für mich persönlich in erster Linie zu der „Sprache“, in der die Liebe, die meine Frau und mich verbindet, zum Ausdruck kommt. Als Ausdruck der Liebe kann Sexualität Unbedingtes und Absolutes erfahrbar machen, etwas, was sonst hauptsächlich über Religion und Glaube zugänglich wird. Die spezifischen Impulse liegen für mich darin, dass ich mit meiner Sexualität und mit meinem Körper nicht irgendwelchen Vorstellungen entsprechen muss, die in der Gesellschaft vorhanden sind. Mir ist die unhintergehbare und unverlierbare Zuwendung Gottes bedingungslos zugesagt. Nach christlichem Verständnis liebt Gott jeden Menschen unbedingt. Der Mensch muss nicht irgendwelchen Kriterien genügen, um von Gott geliebt zu werden. Ich muss nicht „perfekt“ sein. Ich darf in meiner Unzulänglichkeit und Schwäche herausfinden, was mir entspricht. Das gilt auch für die Gestaltung der Sexualität. Solange ich niemandem Gewalt antue und niemanden verletze, darf ich schlicht so sein, wie ich bin. Dieser Gedanke kann eine starke befreiende Kraft entwickeln. ■



Prof. Dr. theol. Elmar Kos

Der Moraltheologe Elmar Kos ist seit 2003 Professor für Systematische Theologie an der Universität Vechta und an der Universität Osnabrück. Von 1981 bis 1992 studierte Kos Katholische Theologie und Philosophie an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen. Von 1994 bis 2000 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität/Gesamthochschule Siegen. 1996 promovierte Kos an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Von 2000 bis 2002 arbeitete Elmar Kos als Referent für die Diözese Osnabrück und war für die Hochschulgemeinde und den Religionsunterricht in der Diözese zuständig. In seinen Veröffentlichungen beschäftigt sich Kos mit medienethischen Fragen und bringt eine theologische Perspektive in die Diskussion ein. Aber auch zu Fragen des Zwischenmenschlichen, von menschlichen Beziehungen, Freundschaften, Liebe und Sexualität, publiziert der Moraltheologe regelmäßig.



„DER KERN DER FROHEN BOTSCHAFT IST WEDER KÖRPER- NOCH SEXUALITÄTSFEINDLICH“

Ann-Kathrin Kahle fordert von der Kirche ein Ende des „Besserwissens“ und einen freimütigen, offenen und durchaus selbstkritischen Dialog ein

„Sexuelle Bildung“ als Bildungsauftrag ist für die katholische Kirche wichtig.

Ann-Kathrin Kahle ist seit 2022 Referentin für Sexuelle Bildung im Bistum Münster. Zuvor zeichnete sie als Präventionsbeauftragte im Kontext sexualisierter Gewalt im Bistum Münster verantwortlich. Jeder Mensch sei bedingungslos von Gott gewollt und angenommen, erklärte sie als neue Referentin für Sexuelle Bildung bei ihrem Amtsantritt im Mai: „Das ist die Kernbotschaft Jesu Christi.“ Dabei seien die Selbst- und die Nächstenliebe untrennbar miteinander verbunden. Im Blick auf ihre Aufgabe sagte sie: „Sexuelle Bildung muss Bestandteil einer guten Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt sein.“ Auf den Punkt gebracht: „Nur wer Bescheid weiß, kann Bescheid sagen.“ Es gehe um das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung als Grundlage eines wirksamen Schutzes für sich selbst und andere. In Paderborn berichtete Ann-Kathrin Kahle von ihren ersten Erfahrungen im neuen Aufgabenbereich und führte aus, was die katholische Kirche ihrer Meinung nach schaffen muss, um insbesondere von jungen Menschen als Kommunikationspartner in dieser Thematik akzeptiert zu werden.

Erlauben Sie uns zu Beginn eine grundsätzliche Frage: Warum muss sich die (Amts-)Kirche überhaupt mit dem Thema „Sexualität“ und „Sexuelle Bildung“ beschäftigen?

Ann-Kathrin Kahle: Wenn die Kirche ihren seelsorglichen Auftrag ernst nimmt, dann darf sie sich nicht vor den Themen verschließen, die für die Menschen wichtig sind – auch wenn es ihr auf den ersten Blick als „unangenehm“ erscheinen mag. Das gilt natürlich auch für die „Sexualität“, weil sie ein zentrales, identitätsstiftendes Thema der Menschen ist, das kulturell geprägt ist und bei dem viele Menschen Rat und Begleitung brauchen und suchen.

„Sexuelle Bildung“ als Bildungsauftrag ist für die katholische Kirche insbesondere deswegen wichtig, weil die Beschäftigung mit dem Thema und die Begleitung der Menschen qualifiziert erfolgen sollte. Die Kirche ist heute noch für viele Menschen ein vertrauter und vertraulicher Ort des Rückzugs. Gerade die Seelsorgerinnen und Seelsorger, aber auch die haupt- und ehrenamtlichen Präventionsbeauftragten in den Gemeinden und katholischen Einrichtungen kommen mit dem Thema „Sexualität“ in vielen Facetten in Berührung. Wissen ist dabei eine wichtige Grundlage.

Glauben Sie aus Ihrer Erfahrung, dass die Institution Kirche gerade für junge Menschen überhaupt ein akzeptierter Kommunikationspartner ist, wenn es um Sexualität geht?

Ann-Kathrin Kahle: Die katholische Kirche muss dafür sicherlich weiter intensiv und offen an ihrem Selbstverständnis arbeiten. Wenn sie es schafft, sich von der Einstellung „Wir wissen, was gut für dich ist“ hin zu einem „Wir unterstützen dich dabei herauszufinden, was gut für dich ist“ zu entwickeln, dann könnte es gelingen, eine gemeinsame Kommunikationsebene aufzubauen und zu etablieren. Im Fokus muss dabei stehen, den jungen Menschen Kriterien der Entscheidung aus einem christlichen Grundverständnis heraus anzubieten.

Wenn das gelingt, dann kann ich diese Frage mit einem „Ja“ beantworten!

In einer vom Vatikan selbst initiierten Umfrage stellte sich heraus, dass die Mehrzahl der deutschen Katholiken die Sexualmoral ihrer Kirche als „weitgehend lebensfern und rückschrittlich“ ansieht. Die kirchlichen Aussagen zu Geschlechtsverkehr vor der Ehe, Homosexualität, wiederverheirateten Geschiedenen und Geburtenregelung fanden bei den Gläubigen kaum Akzeptanz oder wurden



überwiegend explizit abgelehnt. Was bedeutet das für Ihre Arbeit als Sexualpädagogin in der Kirche?

Ann-Kathrin Kahle: Das bedeutet zunächst einmal, dass es viel für die katholische Kirche zu tun gibt. All diese Themen sind in der (Moral-)Theologie aber auch schon länger Thema und es gibt sehr gute alternative, ethische Konzepte, die näher an der Realität der Menschen sind. Ein wichtiges Stichwort ist dabei eine neue „Beziehungsethik“, die die traditionelle Sexualmoral ablösen sollte. „Die Kirche sollte den Menschen nicht länger Verbote und Gesetze auferlegen, sondern ihnen Orientierung anbieten.“

Auch der synodale Weg beschäftigt sich mit diesem Themenkomplex und deshalb bin ich optimistisch, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Wir sollten versuchen, einen freimütigen, offenen Diskurs zu beginnen, und uns nicht davor scheuen, die problematischen Punkte – z.B. im Katechismus – auch als solche zu benennen und

gemeinsam offen und ehrlich zu diskutieren.

Das Thema Sexualität wird in der Kirche fast ausschließlich im Zusammenhang mit den Missbrauchsskandalen diskutiert. Welche Rolle kann bzw. muss Ihrer Meinung nach die „Sexuelle Bildung“ in der Präventionsarbeit einnehmen?

Ann-Kathrin Kahle: Sexuelle Bildung und Prävention gehören nicht nur für mich untrennbar zusammen! Das haben nicht zuletzt auch zahlreiche wissenschaftliche Studien – wie zum Beispiel auch die interdisziplinäre MHG-Studie im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz zum Thema „Sexueller Missbrauch in der römisch-katholischen Kirche in Deutschland“ – deutlich formuliert.

Es geht u.a. um eine Verbesserung der Sprach- und Verhandlungsfähigkeit, eine kritische Reflexion der Geschlechterrollenstereotypen und eine Auseinandersetzung mit dem eige-

nen Begehren/der eigenen sexuellen Orientierung. All das kann zu mehr Empowerment und damit zu einer Ermächtigung führen, die es jungen Menschen, aber auch allen anderen besser ermöglicht, zu sexueller Selbstbestimmtheit zu gelangen, die auch die Rechte des Gegenübers achtet.

Deshalb kann eine gute und verantwortungsvolle Präventionsarbeit in der katholischen Kirche nur mit einer ebensolchen Sexuellen Bildungsarbeit einhergehen, die sich offen den gegenwärtigen gesellschaftlichen Realitäten und den Ängsten, Unsicherheiten und Herausforderungen der Individuen stellt.

Wie müssen sich Ihrer Meinung nach die institutionelle Kirche und auch der Klerus verändern, um als ernsthafter Gesprächspartner in gesellschaftlichen Fragen der Sexualmoral und Sexuellen Bildung akzeptiert zu werden?

Ann-Kathrin Kahle: Wie bereits zu den anderen Fragen erwähnt, geht es zunächst darum, sich vom „Besserwissen“ zu verabschieden. Dann sollten dringend aktuelle Erkenntnisse der

Humanwissenschaften z.B. zu den Themen Geschlecht, Homosexualität oder Transidentität rezipiert werden. Und zum Dritten braucht es eine ehrliche, persönliche Reflexion der eigenen sexuellen Biografie und aktuellen Verfasstheit.

Wie sieht Ihrer Meinung nach eine zeitgemäße Form der „Sexuellen Bildung“ in der katholischen Kirche aus und welche Chancen verbinden Sie mit der Rolle, die Kirche einnehmen sollte?

Ann-Kathrin Kahle: Ich glaube, dass sich aus den „Schätzen des Christentums“ gute und wichtige Orientierungspunkte für die Entwicklung von Sexualität herausarbeiten ließen. Der Kern der Frohen Botschaft ist weder körper- noch sexualitätsfeindlich – ganz im Gegenteil. ■

Ich glaube, dass sich aus den „Schätzen des Christentums“ gute und wichtige Orientierungspunkte für die Entwicklung von Sexualität herausarbeiten ließen.



Ann-Kathrin Kahle

Seit Juni 2022 ist Ann-Kathrin Kahle Referentin für Sexuelle Bildung im Bistum Münster. Zudem ist sie in diesem Bereich freiberuflich auch als Fortbildnerin für den Deutschen Caritasverband und in verschiedenen Bistümern tätig. Im Berufsverband sexualpädagogisch Tätiger, der Gesellschaft für Sexualpädagogik (gsp) engagiert sie sich seit vielen Jahren für Qualitätssicherung Sexueller Bildung.

Nach dem Studium der Sozialen Arbeit an der FH Münster und der Katholischen Theologie an der Westf. Wilhelms-Universität und einem Aufbaustudium zur Supervisorin war Ann-Kathrin Kahle viele Jahre in verschiedenen Bereichen der Jugendarbeit und 15 Jahre für den SkF Münster tätig.



„Gemeindepastoral“



Leitung:

Rike Bartmann B.A. – Pädagogische Referentin bei der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.

Zur Referentin:

Rike Bartmann ist seit 2017 Referentin bei der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW. Sie ist Expertin u.a. für die Themen „Cyber-Mobbing-Prävention“, „Resilienz“ und „Prävention gegen sexualisierte Gewalt“ im kirchlichen Umfeld, Verbänden und Institutionen unterwegs und informiert Fachkräfte und Multiplikator*innen aus der Kinder- und Jugendarbeit in Workshops und Seminaren. Zurzeit befindet Sie sich zudem in einer Weiterbildung zur Sexualpädagogin (ISP).

Kontakt: friederike.bartmann@thema-jugend.de
Tel.: 0251 / 54027

In den Gemeinden vor Ort wird die Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt sehr ernst genommen. In engagierten Prozessen wurden individuelle Präventionsprogramme entwickelt und durch die verantwortlichen Gremien in Kraft gesetzt. Die „Sexuelle Bildung“ ist nun für viele ehrenamtliche Präventionsfachkräfte in den Gemeinden eine besondere Herausforderung.

Zum Workshop:

Wir haben zunächst geschaut, was wir innerhalb der Gemeindepastoral bereits tun, was in den Bereich der sexuellen Bildung passt: Von Ferienlager-Gesprächen über Arbeit in den Offenen Treffs bis hin zu Präventionsschulungen ist das Thema „Sexuelle Bildung“ bereits gut eingebettet vor Ort in den Gemeinden. Hier wurde erwähnt, dass viele Austauschräume für Jugendliche untereinander (peer to peer Austausch) gestaltet werden, aber auch ermöglicht wird, mit älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen – zum Beispiel den Leiter*innen der Messdiener*innen oder Jugendverbänden – in den Austausch zu kommen, sei es am Lagerfeuer oder in der Gruppenstunde, im Schüler*innen-Café oder im Pfarrheim. Weiterhin

gibt es vor Ort in den Gemeinden bereits spezielle Schulungen zu den Institutionellen Schutzkonzepten (ISK) in denen der Fokus auf sexueller Bildung liegt.

Zur zweiten zentralen Frage des Workshops: „Was sehen wir als ausbaufähig?“ wurde zunächst die Sprachfähigkeit genannt – sprachfähig zu sein über Sexualität, „Vokabeln“ zu kennen und zu lernen, aber auch sprachfähig mit und für Jugendliche zu sein. Hier fiel das Stichwort „die eigene Sprachfähigkeit behalten und erhalten“ und „den eigenen Standort bestimmen“.

Weiterhin haben wir die Grundhaltung diskutiert, dass es wertvoll wäre, mit der Haltung auf Menschen

in der Gemeinde zu zugehen „Was soll ich dir tun?“ (vgl. Lukas 18,41).

Ein weiterer Wunsch, der als ausbaufähig genannt wurde, ist die Verortung des Themas sexuelle Bildung in die Präventionsschulungen – als Schwerpunkt in Vertiefungsschulungen und als Querschnittsaufgabe in Basisschulungen.

Ein konkreter Fortbildungswunsch für die Fachkräfte und das pastorale Personal aus den Gemeinden war es, sich mit den Themen Sexting und Social Media vertiefend zu beschäftigen.

Als dritte Leitfrage haben wir über unsere Ziele für die nächsten Monate gesprochen und was wir konkret dafür brauchen. Auch hier war das erste Schlagwort Fortbildungs- und Bildungsveranstaltungen – sowohl für Jugendliche als auch für Multi-

plikator*innen und Fachkräfte. Ein weiterer Wunsch war es, beispielsweise mal einen queeren Abend zu gestalten, an dem die Themen Diversity, Vielfalt und LGBTQIA* besprochen werden können, um auch hier sprachfähig zu werden und die queere Lebenswelt kennen zu lernen.

Als Schlüssel für Vieles wurde genannt, dass es unglaublich hilfreich ist, Netzwerke zu haben – Netzwerke, in denen geschaut werden kann, wer was Spannendes zu Themen der Sexualität und sexuellen Bildung macht und welche Veranstaltungsformate es gibt. „Zuhören, reden, akzeptieren und verstehen“ – das sind die Worte von Dr. Holger Dörnemann in seinem Abschlussvortrag – diese Worte haben sich auch durch die Diskussion in der Fokusgruppe Gemeindepastoral gezogen.

Sexuelle Bildung in der Präventionsarbeit:

Sexuelle Bildung ist für die Präventionsarbeit ein sehr wichtiges Thema und als Querschnittsaufgabe zu verstehen. Eine wichtige Rolle und große Herausforderung wird es sein, in diesem Thema sprachfähig zu

bleiben bzw. zu werden. Dazu ist es wichtig, die Sexualität und Sexuelle Bildung gerade im kirchlichen Umfeld nicht zu tabuisieren, sondern engagiert und offen zu thematisieren.

Unumgängliche Schritte:

Die Teilnehmenden der Fokusgruppe waren überzeugt davon, dass die Schaffung neuer hauptamtlicher sexualpädagogischer Stellen im Kontext der Präventionsarbeit unumgänglich sei, damit das Thema künftig fachlich gut aufgestellt ist und vor Ort kompetente Unterstützung geleistet werden könne. Darüber hinaus muss sich die katholische Kirche für den Themenkomplex öffnen und aktiv den Austausch darüber über alle Ebenen der

katholischen Kirche anstreben. Dazu gehöre die Diskussionsbereitschaft und Fortbildungen auch für Priester, Bischöfe etc.

Tabus und Schweigen helfen im Kontext Sexualität und Sexuelle Bildung nicht weiter und sind kontraproduktiv. Es gelte eine offene Dialogkultur zu entwickeln und auch als Organisation sprachfähig zu werden – das würde der katholischen Kirche sehr guttun!

Herausforderungen der Zukunft:

- Aktualität des Themas sexuelle Bildung im Blick zu haben;
- Neuste Entwicklungen immer auf dem Schirm zu haben;
- Durch Fortbildungen dranbleiben;
- Keine Angst zu haben vor schnellen Entwicklungen.

„Sexuelle Bildung in der Kita“



Leitung:

Martina Degen – staatlich anerkannte Erzieherin, Dipl.-Sozialpädagogin/ Dipl.-Sozialarbeiterin, Präventionsfachkraft gegen sexualisierte Gewalt in der Behindertenhilfe, Sexualpädagogin (gsp)

Zur Referentin:

15 Jahre hat Martina Degen in der Behindertenhilfe gearbeitet. In einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung war sie in diversen Fachbereichen und hat dort das Team der Präventionsfachkräfte für die Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt koordiniert und aufgebaut. Heute ist sie Fachberaterin in einer integrierten Beratungsstelle in Paderborn und dort zuständig für Präventionsprojekte für Kinder und Jugendliche mit Behinderung und für ein Präventionsprojekt zur digitalen, sexualisierten Gewalt an Kindern und Jugendlichen. Ebenfalls seit 2014 ist sie nebenberuflich selbstständig tätig und bietet Schulungen, Workshops, Vorträge im Rahmen der Sexualpädagogik und Präventionsarbeit sowie Prozessbegleitung z. B. bei Schutzkonzepten und sexualpädagogischen Konzeptionen (Handlungsfelder z.B. Kitas, Behindertenhilfe, Hospize) an.

Kontakt: www.degenschulungen.de

„Sexuelle Bildung“ ist kein so großes Tabuthema mehr, wie vor etlichen Jahren, könnte jedoch noch mehr im Fokus stehen. Alle Teilnehmenden des Workshops „Sexuelle Bildung in der Kita“ teilten die Erkenntnis, dass die kirchlichen Einrichtungen und damit auch die Kitas in katholischer Trägerschaft mit der Entwicklung von sexualpädagogischen Konzeptionen schon sehr weit sind.

Zum Workshop:

Im Kern stellten sich die Teilnehmenden die Fragen, inwieweit Sexuelle Bildung schon in den Konzeptionen und im Alltag der Kitas verankert sei und wie insbesondere die Fachkräfte in den Einrichtungen dafür sensibilisiert werden können, dass Sexuelle Bildung ein wichtiger Bestandteil ihrer täglichen Arbeit sein muss.

Dabei wurden insbesondere die Schnittstellen von Sexueller Bildung und Prävention z. B. im Bereich Körpererkundung/sexueller Übergriffe unter Kindern beleuchtet. Auch die Frage, warum Eltern häufig Angst

haben, wenn Kinder ihren Körper erkunden. Hierfür wurden die Unterschiede zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität beleuchtet.

Zentrale Feststellung im Workshop war es, dass Sexualerziehung nur in Kooperation zwischen Elternhaus und Kita machbar sei. Um die Frage zu klären, wer sich um was kümmern, müsse eine gute Kommunikation zwischen Eltern und Kita stets im Fokus stehen. Wie diese Kooperation funktionieren könne, stand im Mittelpunkt einer abschließenden Ideenfindung im Workshop.

Zentrale Fragen des Workshops:

- Wie kann eine gute Kooperation mit den Eltern und der Kita im Rahmen der Sexuellen Bildung gelingen?
- Wie können alle Kolleg*innen im Rahmen der Sexuellen Bildung mitgenommen werden (gemeinsame Haltung)?
- Was braucht es, damit Sexuelle Bildung in der Kita gelingen kann?

Zukünftige Herausforderungen für Präventionsbeauftragte:

Da sich in dem Workshop fast nur Teilnehmer*innen zusammengefunden hatten, die entweder selbst in der Kita arbeiten, Trägervertreter*innen sind oder als Schulungsreferenten bzw. Fachberatungen in Kindertageseinrichtungen tätig sind, zogen die Verantwortlichen das Fazit, dass alle Akteure in den Gemeinden eng zusammenarbeiten sollten – auch im Rahmen der Sexuellen Bildung.

Die Schnittstelle von sexueller Bildung und Präventionsarbeit deutlich zu machen, sollte ein Schwerpunkt-

thema der Präventionsbeauftragten in den Gemeinden sein. Nur so könne erreicht werden, dass sich die Haltung und die Offenheit in Bezug auf das „Sprechen über Sexualität und über Grenzüberschreitungen ändert.“ Es brauche aber auch mehr „Erzählräume“, die möglichst niedrigschwellig seien, um über Grenzüberschreitungen reden zu können. Diese so anzudocken, dass sie angenommen werden, könnte eine besondere Herausforderung für die Präventionsbeauftragten in den Gemeinden und Einrichtungen sein.

Nachgefragt bei Martina Degen:

Welche Rolle spielt für Sie die Bildungsarbeit in der Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt in der katholischen Kirche?

Martina Degen: Ich finde die Bildungsarbeit kann nicht früh genug beginnen und fängt für mich schon bei den Kindern in den Kitas an. Kinder müssen früh genug in ihrer Persönlichkeit gestärkt werden und lernen, ihre Meinung zu sagen, ein klares „Nein“ zu äußern, und wissen, dass ihr Körper ihnen gehört und sie selbst über ihren Körper bestimmen dürfen. Dies sollte schon sehr früh vermittelt werden und danach in anderen Handlungsfeldern, wie der Schule, der Freizeit ... stets wiederholt und erweitert werden.

Welche Schritte halten Sie in der katholischen Kirche im Bereich der Sexuellen Bildung zukünftig für unumgänglich?

Martina Degen:

- Mehr Sprachfähigkeit um über Themen wie Sexualität, Aufklärung,

sexuelle Vielfalt sprechen zu können. Der Fachtag war ein erster Auftakt hier. Ich würde mir weitere öffentliche Veranstaltungen in der Zukunft wünschen.

■ Die Themen der Sexuellen Bildung sollten noch intensiver in die Ausbildung der angehenden Priester und von anderem pastoralem Personal eingebunden werden. Gerade die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität und die persönliche Haltung zur Sexualität bedürfen einer noch größeren Relevanz.

■ Alle Personen, die im kirchlichen Dienst beschäftigt sind, sollten zu ihrer sexuellen Identität stehen dürfen und diese bei ihren Arbeitgebern offenlegen können, ohne diskriminiert zu werden.

■ Die katholische Kirche sollte den jetzigen Aufschwung des Themas „Sexuelle Bildung“ nutzen, um in Zukunft noch sprachfähiger und offener hierfür zu sein.

**Leitung:**

Anja Schmalz, Einrichtungsleitung Josefs-
haus Altenheim Castrop-Rauxel
und Präventionsfachkraft

Zur Referentin:

Seit über 20 Jahren ist die gelernte Ergotherapeutin im Pflegeheim Josefs-
haus in Castrop-Rauxel tätig. Angefangen als Leitung des Sozialen Dien-
stes, übernahm Anja Schmalz im Mai 2008 die Leitung des Josefs-
haus. Seit 2021 ist sie zudem qualifizierte Präventionsfachkraft und Schulungsrefer-
rentin zum Thema Prävention von sexualisierter Gewalt.

**Kontakt: Josefs-
haus Altenheim, Verwaltung
Tel.: 02305 / 7020**

Je älter der Mensch, desto eher wird das Thema „Sexualität“ für viele wieder zu einem Tabu. Das gilt für viele Seniorinnen und Senioren ebenso wie auch für deren Familien oder ggf. auch die Teams in den Einrichtungen der Altenpflege. Deshalb sind Aufklärung und eine wertfreie und offene Kommunikation über die Sexualität auch für die Präventionsarbeit in der Altenpflege von herausragender Bedeutung.

Zum Workshop:

Schon in der zu Beginn durchgeführ-
ten Vorstellungsrunde stellten wir als
Gruppe fest, wie unterschiedlich die
Handlungsfelder der Gruppenmit-
glieder waren, was die Perspektiven
zu unserem Thema deutlich vergröß-
erte und bereicherte.

Auf die Frage, was den einzelnen
Gruppenmitgliedern aus den Vorträ-
gen aktuell am präsentesten ist, sag-
ten einige, dass der Begriff „Körper-
freundlichkeit“ bei ihnen deutliche
Fragen aufwarf: nämlich die Frage,
wie der heutige Umgang mit dem
Thema Altern in das Aufgabenfeld
der Altenpflege passt. Wie kann ein
Mensch, der selbst in einer Kultur
lebt, die das Altern mit allen Mitteln

zu verhindern sucht, mit dem Altern
und der Gebrechlichkeit in der Pfl-
ege umgehen.

Bei dem Thema Körperfreundlich-
keit kann aber auch die Frage auf-
kommen, wie der Umgang unserer
alten Menschen, speziell der alten
Frauen, mit ihrem Körper ist. Frauen,
die in Kriegsjahren u. U. sexualisierte
Gewalt erlebten und später in ihrer
Rolle als Frau eine untergeordnete
Rolle spielten. Kann eine solche Frau
freundlich mit ihrem Körper sein?
Oder lässt eine solche Frau eher zu,
dass ihrem Körper Gewalt angetan
wird, weil sie ihn nicht als so wert-
voll ansieht?

**Zentrale Frage
des Workshops:**

Eine zentrale Frage, mit der wir uns
beschäftigten, war die Frage, ob ein
alter Mensch noch in der Lage ist sei-
ne/ihre Sexualität neu zu erfinden.
Die meisten alten Menschen leben
oder lebten in einer heterosexuellen
Beziehung. So ist aus unserer Sicht
eine sexuelle Neuorientierung für
einen orientierten alten Menschen
sicher schwierig.

Die größte Hürde ist an der Stelle si-
cher das persönliche Umfeld. Einem
demenziell veränderten Menschen
würde dies sicher leichter fallen, weil
er oder sie auf das Umfeld, aufgrund
der Erkrankung, wenig Rücksicht
nimmt.

Ebenso kann es dazu kommen, dass
Bewohner bzw. Gäste übergriffig
sind und ihre Sexualität, notfalls auch
ohne das Einverständnis des Gegen-
übers, ausleben.

Die Mitarbeiter*innen in einer Alten-
pflegeeinrichtung sind bis heute nur
mäßig aufgeklärt, wenn es um die
Sexualität alter Menschen geht.

So kann es passieren, dass Mitarbei-
ter*innen aufgrund ihrer Einstellung,
dass Sexualität im Alter ein Tabu-
thema ist, die Privatsphäre der alten
Menschen nur bedingt respektieren.

Wünschenswert wäre es, dass die Se-
xualität alter Menschen als so normal
angesehen wird, dass sie keiner ex-
pliziten Erwähnung bedarf, aber stets
mit Wachheit darauf zu achten, dass
sie im beiderseitigen Einvernehmen
stattfindet. Dazu bedarf es ein we-
sentlich höheres Maß an Aufklärung.

Fazit:

Zum Schluss unserer sehr regen Diskussion über das Thema „Normalität von
Sexualität in Altenpflegeeinrichtungen“ wurden noch einige Wünsche zusam-
mengetragen:

- Klare Verabredungen mit den Trägern, wie mit dem hohen Zeitumfang
der Schulungen umgegangen werden soll (Wie sollen Mitarbeiter*innen
in einem so hohen Stundenumfang freigestellt werden?)
- Das Thema „Sexuelle Bildung“ soll mit ins Schutzkonzept aufgenommen
werden.
- Regelmäßige Austauschtreffen der Präventionsfachkräfte (1 x im Quartal)
- „Selbstbefriedigung“ soll mit ins Vokabular aufgenommen werden.
- Die Wertigkeit der Präventionsarbeit bei den Trägern stärker kommunizie-
ren. (Hier kommt es wohl bei einigen Kolleg*innen dazu, dass ihre Arbeit
wenig anerkannt wird und teilweise Einsätze in dem Bereich als Ehrenamt
gesehen werden.)

Fokus

„Gesundheits- und Behindertenhilfe“



Leitung:

Jan Woollacott – staatlich anerkannter Heilerziehungspfleger, Sexualpädagoge (gsp), Präventionsfachkraft sexualisierte Gewalt, Entspannungspädagoge

Zum Referenten:

Seit Oktober 2022 ist Jan Woollacott in der Beratungsstelle „MUT.Ich“ des Caritasverbandes Paderborn tätig. Hier berät er Betroffene und übergriffige Kinder und jugendliche Jungen zum Thema sexualisierte Gewalt. Weiterhin umfasst seine Arbeit die präventive Aufklärung an weiterführenden Schulen zum Thema sexualisierte Gewalt. Anfang des Jahres 2021 hat er erfolgreich seine Weiterbildung zum Sexualpädagogen abgeschlossen. Seit 2016 ist er Präventionsfachkraft für sexualisierte Gewalt in der Behindertenhilfe. Seitdem gehören die präventive und sexualpädagogische Begleitung von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zu seinem Aufgabenfeld. Seit 2013 ist er zudem freiberuflich als Entspannungspädagoge tätig.

Kontakt: www.paed-owl.de

Auch Menschen mit Behinderung haben ein natürliches Bedürfnis nach Sexualität. Für sie ist es aber nicht selten schwer bis unmöglich, die eigenen Bedürfnisse zu erkennen, mitzuteilen und zu leben. Das stellt Familien und Pflegenden oftmals vor große Herausforderungen. Sexuelle Aufklärung spielt deshalb eine besondere Bedeutung.

Ausgangslage:

In meinem Workshop wurden die zum Teil sehr unterschiedlichen Haltungen sowie Umgangsformen der Präventionsarbeit und Sexuellen Bildung im Bereich der Behindertenhilfe auf der einen Seite und der Gesundheitspflege auf der anderen Seite betrachtet. Wir haben uns mit der persönlichen Haltung und Biografie eines jeden Einzelnen zum Thema Sexualität beschäftigt, da die Präventions- und Sexualpädagogische Arbeit deutlich von dieser beeinflusst wird.

Zentrale Fragen des Workshops:

- Was darf man und was nicht?
- Gleichgewicht zwischen dem Setzen klarer Grenzen und positiven Umgang/Vermittlung.
- Wo fängt Sexualität an und wo hört sie auf?
- Müssen sich Krankenhäuser mit dem Thema Sexualität auseinandersetzen?

Zukünftige Herausforderungen für Präventionsbeauftragte:

Behindertenhilfe: Eine Herausforderung in der Behindertenhilfe ist die Haltung zu dem Thema. Die persönliche Überzeugung jedes einzelnen Mitarbeiters und jeder einzelnen Mitarbeiterin ist gefragt. Alle Mitarbeiter*innen sollten eingebunden werden und es muss eine offene Kultur zu dem Thema entwickelt werden. Dies bezieht sich auch auf die Verwendung klarer und deutlicher Worte, um präventiv mit Menschen mit Behinderung zu arbeiten. Die größte Herausforderung liegt in der Transformation von der Kultur der Verbote und Gefahren hin zu Aufklärung und einer positiven Wertevermittlung zum Thema Sexuelle Bildung.

Gesundheitspflege: Die Ausbildung in der Gesundheitspflege sollte einen erweiterten Fokus auf das Thema der Prävention legen. In diesem Bereich gibt teilweise eine gewisse Unsicherheit der einzelnen Angestellten in Bezug auf den Umgang mit Patienten. Des Weiteren stellt die geschlechtergerechte Pflege eine stetig größer werdende Herausforderung dar. Hinzu kommt ein Defizit an qualifizierten Fachpersonal, welches ein sicheres und kommunikatives Auftreten im Kontext der Prävention und Sexuellen Bildung im Arbeitsalltag an den Tag legen.

Fazit:

Die katholische Kirche sollte eine offene Kultur zum Thema der Sexuellen Bildung entwickeln. Die Vergangenheit hat leider immer wieder gezeigt, dass der Umgang der katholischen Kirche mit Sexueller Bildung und auch mit sexualisierter Gewalt in einem starken Kontrast zu einem zeitgemäßen Umgang mit dem Thema steht. Ich erachte es gerade im Hinblick auf die steigenden Zahlen der Kirchaustritte für die Kirche als existenziell, dass sie sich in dem Thema (Sexueller Bildung, queere Mitarbeiter etc.) öffnet und mit ihm auseinandersetzt.

Ziele:

„Eltern, Erziehende und Betreuende sowie die Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung und die dort tätigen Mitarbeitenden definieren den Grad eines befriedigenden Sexuallebens und bestimmen die Realisierungsmöglichkeiten von Sexualität. Erst durch unser erzieherisches Verhalten, unsere Ge- und Verbote, wird die Sexualität der Menschen mit Behinderung zu einer behinderten oder gar verhinderten Sexualität.“

(Joachim Walter)

Jeder hat das Recht auf Sexualität, deshalb gehört Sexuelle Bildung für mich existenziell zur Präventionsarbeit dazu. Aus meiner Sicht geht das eine ohne das andere nicht. Nur wer mit der Thematik vertraut ist, kann in Bezug auf sexualisierte Gewalt qualifiziert einordnen was falsch oder richtig ist. Die Kirche wird sich auf kurz oder lang mit dem Thema der Sexuellen Bildung auseinandersetzen müssen. Viele Ereignisse in der Vergangenheit haben dazu geführt, dass der Umgang und die Einstellung der Kirche zum Thema Sexuelle Bildung zu Rekordaustritten aus der Kirche geführt haben. Weiterhin ist der Umgang mit dem Thema Queere Angestellte in der Kirche einer, der sich ändern muss. Es tut sich in letzter Zeit in diesem Bereich zwar einiges (Stichwort #outing), aber aus meiner Sicht ist das noch zu wenig. Ich finde die Diskussion, ob ein queerer Mitarbeiter für die Kirche arbeiten soll oder nicht, keineswegs zeitgemäß. Nicht die sexuelle Orientierung arbeitet für die Kirche, sondern der Mensch. Niemand sollte für seinen Arbeitgeber seine sexuelle Identität geheim halten müssen. Ein weiteres Thema, mit dem sich die katholische Kirche meiner Ansicht nach zwangsläufig beschäftigen muss, ist es eine Geschlechtsneutralität zu entwickeln. Viele Frauen bekleiden wichtige amtliche und ehrenamtliche Tätigkeiten im kirchlichen Umfeld, haben aber kirchenrechtlich nur sehr begrenzte Möglichkeiten, ein höheres Amt auszuüben.

„Kindheit und Jugend“

Leitung:

Anna Meermeyer-Decking, Dipl. Sozialpädagogin und Coach ISP

Zur Referentin:

28 Jahre war Anna Meermeyer-Decking in den verschiedenen Feldern der katholischen Kinder- und Jugendarbeit tätig, u.a. in Jugendfreizeitstätten, im Dekanat, bei den Diözesanverbänden der KJG und des BDKJ Paderborn sowie in einer Kita. Seit 2014 ist sie Mitarbeiterin in der Koordinationsstelle Prävention. Hier ist sie vorwiegend als Schulungsreferentin in unterschiedlichen Handlungsfeldern mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden tätig. Die Qualifizierung zur Schulungsreferentin und zur Präventionsfachkraft gehören zu ihrem Aufgabengebiet ebenso wie die Beratung von Trägern zur Aus- und Fortbildung ihrer Mitarbeitenden. Darüber hinaus kooperiert sie auch mit außerkirchlichen Einrichtungen und Diensten.

Kontakt: Anna.Meermeyer-Decking@erzbistum-paderborn.de
Tel.: 05251 / 125-1427



In der Vorstellungsrunde wurde deutlich, wie umfangreich und wie unterschiedlich die Handlungsfelder innerhalb der „Kindheit und Jugend“ sind. Von der Schule über die vier Felder der katholischen Jugendarbeit bis hin zu Einrichtungen der Jugendhilfe war jeder Bereich vertreten. Eine bunte Mischung und verschiedene Perspektiven zu unserem Thema waren deutlich wahrzunehmen.

Zum Workshop:

Zu Beginn stand die Frage: „**Welche Bedeutung hat Sexuelle Bildung in unseren Handlungsfeldern?**“ Auf einer Skala von 0 bis 10 (0 = überhaupt keine Bedeutung, 10 = unverzichtbar) werteten einige wenige Gruppenmitglieder im unteren Bereich 1–3, ein etwas größerer Teil gewichtete die Sexuelle Bildung in der Kinder- und Jugendhilfe etwa bei 7. Die meisten Teilnehmenden betonten die besondere Bedeutung des Themas und wählten auf der Skala eine 9 oder 10. In den Einrichtungen gehört Sexuelle

Bildung mittlerweile zum Alltag – die Menschen, die dort leben, sind 24/7 zu betreuen bzw. zu begleiten. Deshalb ist die Sexualität ein normales und wichtiges Thema.

In den verschiedenen Feldern der katholischen Jugendarbeit sind Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit freiwillig engagiert. Natürlich ist die Sexuelle Bildung auch hier durchaus ein wichtiges Thema. In der Schule gibt es Sexualerziehung als Schulfach – mal mehr, mal weniger ausgeprägt.

Aufgaben der Sexuellen Bildung:

- Sexualität als positiven Lebensbereich erleben
- Lebensglück
- Positives Körperbild entwickeln – dem eigenen Körper positiv begegnen
- Öffentlichkeitsarbeit ist eine Aufgabe der Sexuellen Bildung in den Einrichtungen
- Offenheit und Transparenz
- Orientierung und Perspektiven
- Akzeptanz und Zugehörigkeit
- Sprachfähigkeit entwickeln
- Konzepte lebbar machen
- Positive Aspekte und Blickwinkel zulassen
- Prävention
- Offenen und geschützten Raum für Identitätsentwicklung anbieten
- Ermöglichen, gesellschaftliche Normen zu reflektieren

- Gesprächsräume schaffen
- Wertschätzende Haltung deutlich machen gegenüber den Menschen mit denen wir arbeiten
- Kinder und Jugendliche stärken – im Alltag!
- Sie aber nicht mit der Verantwortung alleinlassen
- Bildungsangebote für Mitarbeitende – für neue und auch für Bestandsmitarbeitende
- Fokus auf positive Aspekte richten – nicht immer auf den Aspekt der sexualisierten Gewalt
- „Aushalten“ von Situationen
- Psychohygiene für Mitarbeitende anbieten
- Reflexions- und Lernräume anbieten
- Angebote von Kindern und Jugendlichen z.B. für Gespräche erkennen und annehmen
- Das Tabu rausnehmen
- Vernetzung mit Beratungsstellen (auch schon, bevor etwas passiert ist)
- Gesetzliche Grenzen in den Blick nehmen – bzw. in den Blick setzen
- Meine eigenen Grenzen ernst nehmen
- Elternarbeit
- Sexueller Vielfalt einen Raum geben
- „Reibungspartner*in“ sein
- Materialvielfalt in der Arbeit einsetzen z. B.
 - Aufklärung digital
 - Anleitungen zu Kondomen und Tampons

Ein Großteil dieser Aufgaben ist selbstverständlicher Bestandteil der Arbeit – bei vielem sei noch „Luft nach oben“ und Raum zum Gestalten.

Wichtig ist es – da waren sich alle Teilnehmenden einig – die Sprache der Kinder und Jugendlichen handlungsspezifisch einzuordnen, zu verstehen und sprechen zu lernen.

Das Fazit und die zentrale Forderung der Fokusgruppe „Kinder- und Jugendhilfe“ lautete deshalb auch, das Thema „Sexualität“ aus der Tabuzone herauszuholen und beim Sprachfähig-Werden zu unterstützen.

Ziele für die Sexuelle Bildung:

- Begleiten von Kindern und Jugendlichen
- Sexualität ist eng verknüpft mit IDENTITÄT in allen Facetten des Lebens.
- Schaffen von Schutz und Kompetenzräumen
- Wissen und Sprechen über Sexualität

„SCHUTZ UND FÖRDERUNG SEXUELLER IDENTITÄT SIND ZWEI SEITEN DERSELBEN MEDAILLE“

PD Dr. habil. Holger Dörnemann sieht großen Reformbedarf in der katholischen Kirche

PD Dr. habil. Holger Dörnemann oblag während der Tagung in Paderborn die herausfordernde Aufgabe, zum Abschluss der Arbeitskreise die wichtigsten Ergebnisse im Plenum nochmals für alle zusammenzufassen und fachlich einzuordnen. Ein guter Grund für uns, mit ihm an dieser Stelle einige Fragen zum Thema „Sexualität“ und „Kirche“ näher und grundsätzlicher zu betrachten.



Über 100 Präventionsfachkräfte aus dem kirchlichen Raum haben sich auf dem Präventionstag in Paderborn mit dem Thema „Sexuelle Bildung“ beschäftigt. Wo sehen Sie die Schnittmenge zwischen „Sexueller Bildung“ und „Prävention gegen sexualisierte Gewalt“?

PD Dr. habil. Holger Dörnemann: Im Grunde benennen alle angefertigten Gutachten und Studien im Vorfeld der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in den deutschen Diözesen den Mangel sexueller Reife und Bildung als systemische Ursache und als Risikofaktor für sexualisierte Gewalt und Grenzverletzung. Daraus folgt unmittelbar die Forderung, Sexueller Bildung und Sexualpädagogik künftig einen neuen Stellenwert in pädagogischen und pastoralen Einrichtungen zu geben und personelle und sachbezogene Ressourcen dafür bereitzuhalten. Diese Notwendigkeit unterstreicht auch das einstimmig befürwortete Positionspapier der Präventionsbeauftragten der deutschen Bistümer noch einmal und benennt im direkten Anschluss an die Präventionsarbeit u.a. ein positives Sexualitätsbild, die Stärkung der Persönlichkeit und Weisen eines Empowerments sexueller Integrität als Schnittstellenthemen. Um diese Bedeutung der Sexualpädagogik zur Förderung, aber auch zum Schutz der personalen, sexuellen Identität weiß auch die „Rahmenordnung – Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“, die zum 01.01.2020 in den deutschen Diözesen in Kraft gesetzt wurde. In der Präambel heißt es dort: „In allen pädagogischen Einrichtungen soll eine Sexualpädagogik vermittelt werden, die Selbstbestimmung und Selbstschutz stärkt.“ An diesen kirchlichen Arbeitsstellen kann Sexuelle Bildung noch weitergehende, dem Entwicklungsstand entsprechende Informatio-

nen über Sexualität, ihre Sinnaspekte und einen verantwortlichen Umgang im Rahmen der individuellen Entwicklung vermitteln.

„Sexualität – das Wort als solches taucht vermehrt erst ab den 1980er Jahren in kirchlichen Lehrdokumenten auf.“

„Sexualität“ ist insbesondere in der katholischen Kirche gefühlt immer sofort mit dem Makel der Unmoral verbunden. Warum schafft es gerade die institutionelle Kirche nicht, von ihrem hohen moralischen Ross herunterzusteigen und in den echten und ehrlichen Dialog mit den Menschen über Liebe und Partnerschaft einzusteigen?

PD Dr. habil. Holger Dörnemann: Sexualität – das Wort als solches taucht vermehrt erst ab den 1980er Jahren in kirchlichen Lehrdokumenten auf – wurde lange Zeit mit Nachdruck und ausschließlich auf die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau bezogen gedacht und alle anderen Beziehungen als Konkubinate, gegen die Ordnung Gottes gerichtet und als sündig abqualifiziert. Bis hin zur Masturbation galt jede Form von Sexualität jenseits des ehelichen Aktes als sündhaft und auch in der Ehe – so lehrt es etwa die Ende der 1960er Jahre veröffentlichte Enzyklika Humanae vitae – immer auf die Offenheit für Kinder auszurichten, sodass auch jede Form vermeintlich künstlicher Empfängnisverhütung ausgeschlossen war. Mit diesem spezifischen Verständnis und der hohen ethischen Aufladung der Sexualität entfernte sich die Kirche zusehends von der



Lebenswirklichkeit der meisten Menschen, dass sie kaum noch als Gesprächspartnerin in Fragen von Liebe und Partnerschaft wahrgenommen wurde. Und der Missbrauchsskandal hat die Kirche zusätzlich diskreditiert, da es gerade unter ihren Amtsträgern viele Täter waren, die das Vertrauen in einen angemessenen Umgang mit diesem allerpersönlichsten Thema unterhöhlt und den kirchlichen Kompetenzanspruch vollends desavouiert haben. Wie groß der Vertrauensverlust ist, wird erst jetzt – und immer noch zu zögerlich – auch kirchlicherseits wahrgenommen und Veränderungen in den Blick genommen.

Die Missbrauchsskandale in der Amtskirche haben die Kirche als gesellschaftliche und insbesondere als moralische Instanz ins Abseits gestellt. Verspielt die Kirche durch die scheinbar nur oberflächliche Aufklärungsarbeit und weitere Vertuschungsversuche einzelner Amtsträger die Chance an der Seite der Menschen die Gesellschaft von morgen mitzugestalten?

PD Dr. habil. Holger Dörnemann: Jede neu veröffentlichte Studie zur

Aufarbeitung des Missbrauchsskandals, wie sie uns auch noch in den nächsten Jahren aus einigen Diözesen kommend begleiten werden, machen immer wieder neu deutlich, wie verbreitet Grenzverletzungen sexueller Integrität in allen Diözesen waren und wie verantwortungslos die kirchlichen Personalverantwortlichen mit Betroffenen und Tätern umgegangen sind. Dadurch, dass nun auch konkrete Namen von Personen aus der jüngeren Vergangenheit benannt und teils auch noch lebende, aktive Priester und Ordensleute personifiziert zugeordnet werden können, wird das abstrakte Thema wie mit einem Mal plötzlich konkret und im furchtbaren Sinn anschaulich. Der Mut vieler Betroffener, ihre Geschichten zu bezeugen, für sie Worte gegenüber Dritten zu finden, führte letztlich erst dazu, dass das Bewusstsein für die unsäglichen Skandale und die Vertuschung von Verantwortlichkeiten in der Öffentlichkeit wahrnehmbar wird. Weil die schon benannten systemischen Ursachen jedoch – trotz verantwortlicherem Umgang aufgrund in Kraft gesetzter oder überarbeiteter Interventionsordnungen – unverändert fortbestehen,

ist für viele Menschen der Wille zur Veränderung noch nicht ablesbar und glaubhaft. Wo eine oberflächliche Aufklärungsarbeit noch einen weiteren Skandal draufsattelt, ist das Ausbrechen aus diesem Teufelskreis von Grenzverletzung und Verantwortungslosigkeit fast unmöglich. Beides muss sich verändern und im Grunde darüber beinahe alles hinsichtlich des bisherigen Umgangs mit Sexualität anders werden.

rin, sich auch in ihren Strukturen und in ihren Lehren verändern zu müssen, dass sie wieder als ‚mit der Zeit gehend‘ wahrgenommen wird. Und damit meine ich nicht die Anpassung an einen Zeitgeist, sondern die Übersetzung der christlichen Botschaft in das Hier und Jetzt der Menschen von heute hin, wie es etwa die kirchlichen KITAS und Einrichtungen der Caritas in ihren jeweiligen Diensten vormachen und leben. Hier muss wieder spürbar werden, dass Kirche nah am Men-

„Wo eine oberflächliche Aufklärungsarbeit noch einen weiteren Skandal draufsattelt, ist das Ausbrechen aus diesem Teufelskreis von Grenzverletzung und Verantwortungslosigkeit fast unmöglich.“

Die vielen katholischen Vereine, Verbände, KITAS und Einrichtungen der Altenpflege könnten ein wichtiger „niederschwelliger“ Zugang der Kirche zu den Menschen sein. Wie muss die Kirche agieren und sich gegebenenfalls verändern, um den Menschen wieder ein wertvoller Begleiter und Berater zu werden – von der Geburt bis zum Tod?

PD Dr. habil. Holger Dörnemann: Das vielfältige Engagement in Vereinen, Verbänden, KITAS und Einrichtungen der Altenpflege sind tatsächlich und nach wie vor wertvolle Begleiter und Berater – und wie Sie sagen – von der Geburt bis zum Tod, werden aber zum größeren Teil gar nicht mehr unmittelbar mit der Kirche in Verbindung gebracht. M.a.W. sie entlasten die Kirche nicht an der Stelle und da-

schen und der Zeit ist, dass sie gesellschaftliche Veränderungsprozesse mitgestaltet und als unterstützend und lebensdienlich wahrgenommen wird.

Als Präventionskraft in der katholischen Kirche ist man stets in der Verteidigungshaltung und muss sich nicht nur für die Skandale der Kirche, sondern auch für die Sexualmoral der Amtskirche rechtfertigen. Wie motivieren Sie hauptamtliche und ehrenamtliche Präventionsfachkräfte, ihre wichtige Aufgabe auch weiterhin zu erfüllen?

PD Dr. habil. Holger Dörnemann: Schutz und Förderung sexueller Identität sind zwei Seiten derselben Medaille. Also: Prävention und Sexuelle Bildung müssen ineinandergreifen. Und zunächst halte ich es für wichtig,

dass in einer Diözese die über die erwähnte ‚Rahmenordnung Prävention‘ geforderten Konzepte der „Sexualpädagogik in allen pädagogischen Einrichtungen“ auch auf einer oberen Ebene eines Bistums ‚gerahmt‘ und abgesichert werden. Eine im wahrsten Sinn überholte, lebensferne und ggf. auch lebensverneinende Sexualmoral muss auch in sexualpädagogischen Leitlinien auf Bistumsebene eine neue Verbindlichkeit vor Ort erfahren, die den Einzelnen bzw. die Einzelne orientieren kann in seiner/ihrer Arbeit. Einzig das hilft und unterstützt Präventionsfachkräfte, aber ebenso auch alle weiteren Mitarbeiter*innen kirchlicher Handlungsfelder. Nur so kann das verlorene Vertrauen in der Gesellschaft zurückgewonnen werden, wenn es gelingt, dass die eigenen Mitarbeiter*innen ihrem Arbeitgeber wieder vertrauen, indem sie die Ernsthaftigkeit einer lebenszugewandten und sachgerechten Auseinandersetzung erkennen. Eigentlich selbstverständlich, sollte man meinen. Aber dieser Zusammenhang zeigt zugleich, wie groß der Reformbedarf in der Kirche immer noch ist. ■



PD Dr. theol. habil. Holger Dörnemann

Seit 2018 leitet Holger Dörnemann die Abteilung Familie und Generationen des Bistums Limburg und ist derzeit Gastprofessor am Institut für Anthropologie der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom.

Holger Dörnemann studierte selbst von 1987 bis 1992 Theologie, Psychologie und Philosophie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und an der Theologischen Fakultät Fribourg/Schweiz. Nach dem Studium war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Dogmatik und Theologische Propädeutik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und promovierte dort 1996. Bis 1998 war Holger Dörnemann dann pädagogischer Mitarbeiter des Katholischen Bildungswerks in Bonn. Es folgten zwanzig Jahre als Diözesanreferent für Religiös-Theologische Erwachsenenbildung, als Referatsleiter der Familienpastoral und stellv. Leiter der Abteilung Erwachsenenseelsorge im Erzbistums Köln. Von 1999 bis 2010 war er zudem Lehrbeauftragter für Religionspädagogik/Fachdidaktik Religion am Seminar für Kath. Theologie der Philosophischen Fakultät der Albertus-Magnus-Universität Köln. Ein Jahr darauf habilitierte Holger Dörnemann mit der Lehrbefähigung für das Fachgebiet „Religionspädagogik und Katechetik“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Danach wurde er zum Privatdozent ernannt und war Lehrbeauftragter beim Master Counseling „Ehe-, Familien- und Lebensberatung“ der Katholischen Hochschulen NRW (KatHO NRW) und im Jahr 2014 als Lehrstuhlvertreter Universitätsprofessor für Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München.

„Hier muss wieder spürbar werden, dass Kirche nah am Menschen und der Zeit ist, dass sie gesellschaftliche Veränderungsprozesse mitgestaltet und als unterstützend und lebensdienlich wahrgenommen wird.“



„FÜR EINE KULTUR DES ACHTSAMEN MITEINANDERS“

Präventionsarbeit im Erzbistum Paderborn

Zur Verhinderung sexualisierter Gewalt engagiert sich das Erzbistum Paderborn stark in der Präventionsarbeit. Es soll sichergestellt sein, dass Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt in den Einrichtungen und Diensten des Erzbistums Paderborn angelegt und verankert sind. Grundlage der Präventionsarbeit zum Schutz von Kindern, Jugendlichen sowie schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen ist die „Rahmenordnung – Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen“ der Deutschen Bischofskonferenz, die 2020 erlassen und seitdem stetig fortgeschrieben wurde. Auf dieser Grundlage entwickelte und verabschiedete das Erzbistum Paderborn eine eigene, neue Präventionsordnung.

Die Rahmenordnung berücksichtigt unter anderem die Ergebnisse des von der Bundesregierung eingerichteten „Runden Tisches Sexueller Kindesmissbrauch“ und der MHG-Studie zum sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche. Auf Basis dieser Rahmenordnung haben sich die (Erz-)Bischöfe in Nordrhein-Westfalen auf gemeinsame Anforderungen und Vorgaben verständigt. Der Erzbischof von Paderborn hat am 16. März 2011 erstmalig, überarbeitet und aktuell gültig am 1. Mai 2022, eine entsprechende Präventionsordnung für das Erzbistum Paderborn erlassen. Sie verpflichtet alle kirchlichen Rechtsträger auf die Schaffung klarer Strukturen und die Durchführung konkreter Maßnahmen.

Das Erzbistum Paderborn verfolgt eine langfristige und dauerhafte Strategie, um das Bewusstsein für das Thema und Maßnahmen zur Präventionsarbeit im gesamten kirchlichen Handeln zu verankern. Mit der im Jahr 2011 geschaffenen Koordinationsstelle zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt und der Benennung einer bzw. eines Präventionsbeauf-

tragten soll die Präventionsarbeit im Erzbistum aufgebaut, vernetzt und koordiniert werden.

Drei Schritte der Präventionsarbeit

Die Präventionsarbeit des Erzbistums Paderborn gliedert sich in drei Schritte. Im ersten Schritt steht die Sensibilisierung für das Thema im Zentrum, im zweiten die Institutionalisierung von Prävention und im dritten Schritt die Integration und Professionalisierung. Die zyklische Durchführung in

den Kirchengemeinden sowie kirchlichen Einrichtungen und Verbänden sorgt dafür, dass die Aufgabe beständig präsent bleibt und neue Erkenntnisse in die Arbeit einfließen.

Die Präventionsordnung des Erzbistums Paderborn ist verpflichtend für alle kirchlichen Rechtsträger. Dazu gehören neben den Kirchengemeinden unter anderem Einrichtungen und Dienste der Kinder- und Jugendarbeit, Kindertagesstätten, Schulen, Krankenhäuser und Pflegeheime. ■

Weitere Informationen und Materialien:
<https://www.praevention-paderborn.de>



TEAM PRÄVENTION IM ERZBISTUM PADERBORN

Das Team der Koordinationsstelle berät, unterstützt und vernetzt kirchliche Rechtsträger bei der Umsetzung der Präventionsordnung. Neben der Konzeptarbeit werden Präventionsfachkräfte, Referentinnen und Referenten qualifiziert und begleitet. Weitere Schwerpunkte sind Networking und Projektberatung.



Präventionsbeauftragte des Erzbistums Paderborn:
Vanessa Meier-Henrich
Telefon: 05251 / 125-1213
E-Mail: vanessa.meier-henrich@erzbistum-paderborn.de



Anna Meermeyer-Decking
Referentin in der Koordinierungsstelle
Telefon: 05251 / 125-1427
E-Mail: anna.meermeyer-decking@erzbistum-paderborn.de



Stefan Beckmann
Referent in der Koordinierungsstelle
Telefon: 05251 / 125-1423
E-Mail: stefan.beckmann@erzbistum-paderborn.de



Michaela Schwedler
Sekretariat
Telefon: 05251 / 125-1598
E-Mail: michaela.schwedler@erzbistum-paderborn.de



WEITERGEHENDE INFORMATIONEN

www.praevention-erzbistum-paderborn.de

Internetseite der Koordinationsstelle Prävention sexualisierter Gewalt im Erzbistum Paderborn.



<http://www.praevention-kirche.de/startseite/>

Internetseite Prävention in der katholischen Kirche.



<https://www.dbk.de/themen/sexueller-missbrauch/>

Internetseite Deutsche Bischofskonferenz.



<https://www.ipa-kirche.de/>

Internetseite des Instituts für Prävention und Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt.



<http://www.thema-jugend.de/thematische-schwerpunkte/praevention-gegen-sexualisierte-gewalt/>

Internetseite der LAG Kinder- und Jugendschutz.



<https://beauftragter-missbrauch.de/hilfe/beratung-und-hilfe>

<https://www.anrufen-hilft.de/>

<https://beauftragter-missbrauch.de/>

Internetseiten des unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs.



www.bzga.de

Internetseite der Bundeszentrale zur gesundheitlichen Aufklärung mit Informationen zu dem Thema Prävention von sexuellem Missbrauch.



Team Prävention im Erzbistum Paderborn

Vanessa Meier-Henrich – Präventionsbeauftragte des Erzbistums Paderborn

Koordinationsstelle Prävention im Erzbistum Paderborn

Anna Meermeyer-Decking/ Stefan Beckmann/ Michaela Schwedler
Domplatz 20, 33098 Paderborn
05251 125-1427/05251 125-1213

veranstaltungen-praevention@erzbistum-paderborn.de

www.praevention-erzbistum-paderborn.de

Verantwortlich für Redaktion & Gestaltung:  CONVERSIO-PR
Fotos: Roger Lortie

präventi  n
im erzbistum paderborn